

## Epreuve écrite

**Examen de fin d'études secondaires 2013**

**Section: B C**

**Branche: PHILOSOPHIE**

**Numéro d'ordre du candidat**

\_\_\_\_\_

### Matière à préparer

#### 1. Immanuel KANT:

1.1 Comment est-ce que Kant démontre que la métaphysique traditionnelle n'est pas une science? ( Wie beweist Kant, dass die herkömmlichen Metaphysik keine Wissenschaft ist?) 10pts

1.2. Pour faire de la métaphysique une science, Kant propose une révolution. D'où lui vient l'idée pour sa révolution ? Quel est le principe de son hypothèse ? Expliquez pourquoi Kant appelle cette révolution « copernicienne » . (Um die Metaphysik in den Rang einer Wissenschaft zu heben, schlägt Kant eine Revolution der Denkart vor. Wie kam Kant auf diese Idee? Was ist der Grundgedanke seiner Hypothese? Erläutern Sie, weshalb Kant sie „kopernikanische Revolution“ nennt.)

10pts

#### 2. Arthur SCHOPENHAUER.

2.1. Quels sont les mobiles fondamentaux de l'homme ? Comment est-ce que Schopenhauer explique, dans ce contexte, l'origine d'une action morale authentique ? (Nach welchen Grundtriebfedern handelt der Mensch? Wie erklärt Schopenhauer, in diesem Kontext, den Ursprung der moralischen Handlung?) 10pts

2.2. Décrivez les 2 vertus cardinales, que Schopenhauer déduit du mobile moral. (Beschreiben Sie die beiden Kardinaltugenden, die Schopenhauer aus der moralischen Triebfeder ableitet. ) 10pts

#### 3. Texte inconnu :

##### Dieter BIRNBACHER: Ansätze zur Kritik am ethischen Naturalismus

3.1. Wie definiert Dieter Birnbacher in diesem ethischen Text, die „Natur“? 6P

3.2. Darf man laut Dieter Birnbacher, aus diesen Definitionen, „Wert- und Sollaussagen“ ableiten? 9P

3.3. Wie würde D. Birnbacher diesbezüglich (3.2.) die aristotelische Ethik bewerten? 5P

## Epreuve écrite

**Examen de fin d'études secondaires 2013**

**Section: B C**

**Branche: PHILOSOPHIE**

**Numéro d'ordre du candidat**

---

### **Dieter Birnbacher: Ansätze zur Kritik am ethischen Naturalismus**

Versteht man unter „Natur“ [...] die Gesamtheit der außermenschlichen Natur, so sprechen naheliegende moralische Gründe dagegen, das in diesem Sinn „natürliche“ Verhalten zum Vorbild zu nehmen. Die Natur geht weder mit ihren nichtmenschlichen noch mit ihren menschlichen Geschöpfen so um, wie wir es von einem moralisch qualifizierten Verhalten erwarten. [...]

Versteht man unter „Natur“ die Naturseite des Menschen, also den Menschen unter Absehung von allen Erziehungs- und Kultivierungsleistungen, wäre eine Orientierung an der so verstandenen Natur ebenso wenig annehmbar. [...] Moralische Motive haben u. a. die Aufgabe, die „natürlichen“ Triebregungen zu domestizieren, sie zu kultivieren und zu verfeinern, nicht, sie hinzunehmen oder noch zu verstärken. Eine Moral, die das „Gesetz des Dschungels“ zu ihrem eigenen Gesetz machte, würde ihre Zwecke, die Sicherung von sozialer Kohäsion, die friedliche Konfliktlösung und die Ermöglichung von Kooperation, zwangsläufig verfehlen.

Versteht man drittens „Natur“ in einem umfassenden Sinn, also so, dass die Natur dem Menschen nicht gegenübersteht, sondern ihn umgreift, wäre eine Orientierung an der Natur ebenso wenig akzeptabel. Sie liefe schlicht leer. Soweit der Mensch, seine Handlungen und Werke Teile der Natur sind, gehören noch die schlimmsten Verbrechen zur Natur und sind die ihnen zugrunde liegenden Motive ebenso „natürlich“ wie die Motive der Tugendhaften. In dieser umfassenden Bedeutung verstanden, macht aber eigentlich schon die Aufforderung, der Natur zu folgen bzw. sich „naturgemäß“ oder „natürlich“ zu verhalten, keinen Sinn, da eine Aufforderung nur dann sinnvoll sein kann, wenn es möglich ist, ihr auch nicht zu folgen. [...]

Allerdings: Die Freiheit des Zuwiderhandelns gegen Naturzwecke ist begrenzt. Da wir aus derselben Natur stammen, deren Zwecken wir zuwiderhandeln wollen, können wir unser biologisches Erbe nicht einfach abschütteln. Ein substanzieller Teil der Zwecke, die wir uns als Lebensziele setzen, sind menschliche Analoga\* der teleonomen\*\* Verhaltensstrukturen, die wir nicht nur in der tierischen, sondern teilweise sogar schon in der pflanzlichen Natur vorfinden: Selbsterhaltung und Fortpflanzung, Sicherheit vor Angreifern, Vorsorge für zukünftige Knappheiten und die Sicherung sozialer Zusammenschlüsse. Es ist insofern nicht überraschend, dass uns mit vielen scheinbaren „Zwecken“, die wir der Natur oder ihren einzelnen Ausprägungen zuzuschreiben geneigt sind, Beziehungen der Empathie, der Vertrautheit und des Wiedererkennens verbinden. Aber so sehr wir auch „instinktiv“ dazu neigen, uns unseren „natürlichen“ Antrieben zu überlassen, wir sind gleichzeitig - zumindest im Prinzip - frei, ihnen zuwiderzuhandeln, und das macht unsere Würde und Größe als Menschen aus. (384 Wörter)

Birnbacher Dieter, Natürlichkeit, Berlin 2006

\* das *Analogon* / die *Analogia* = gleichartiger Fall

\*\**teleonom* aus : das *Telos* = Ziel; der *Nomos* = von Menschen gesetztes Recht